



Agnes Sassoon

Überlebt

Als Kind in deutschen
Konzentrationslagern

BELTZ
Taschenbuch

Beltz Taschenbuch 173

Über dieses Buch:

Agnes Sassoon, geboren als Agnes Lichtschein, ist eines der wenigen Kinder, die die Todeslager der Nazis überlebt haben, und die später darüber schreiben konnten. Elf Jahre ist sie alt und geht in Budapest zur Schule, als ihre Odyssee durch deutsche Konzentrationslager beginnt. In ihrem Buch erzählt sie die Geschichte eines Mädchens, das wie durch ein Wunder Dachau und Bergen-Belsen überlebt hat, und von ihrem Aufbruch in ein neues Leben. Zeitgeschichtliche und persönliche Fotos der Autorin sowie ein lange unveröffentlichtes Dokument über die Befreiung von Bergen-Belsen durch britische Truppen ergänzen ihren bewegenden Bericht.

»So beschloss ich, viele Jahre, nachdem ich aus dieser Hölle auf Erden befreit worden war, meine Geschichte zu erzählen. Ich möchte, dass die Menschen uns nicht als seelenlose Körper betrachten. Wir mögen wie lebendige Leichen ausgesehen haben, aber wir hatten immer noch Sinne, mit denen wir fühlten, und Gehirne, mit denen wir dachten. Dies ist die Geschichte einer Frau, die überlebt hat.«

Die Autorin:

Agnes Sassoon wurde 1933 im tschechischen Vylok (heute Ukraine) geboren. Bis 1939 lebte sie mit ihrer Familie in Bratislava (Pressburg) in der Tschechoslowakei, dann in Budapest. Im November 1944 wird sie nach Dachau deportiert und später nach Bergen-Belsen. Einige Monate nach Kriegsende kehrt sie zurück nach Budapest. Es folgen ein Jahr Schule in Prag und die Mitarbeit in einer zionistischen Untergrundorganisation, die die Einreise von Überlebenden nach Palästina organisiert. Seit 1957 lebt Agnes Sassoon mit ihrem Mann und ihren zwei Söhnen in London.

Agnes Sassoon

Überlebt

Als Kind in deutschen Konzentrationslagern

*Aus dem Englischen
von Heike Brandt*

BELTZ
Taschenbuch

Titel der englischen Originalausgabe:
Agnes, How My Spirit Survived
© 1983, Agnes Sassoön

Dieses Buch ist auch als Printausgabe erhältlich
(ISBN 978-3-407-22173-8)

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Hinweis zu § 52 a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen
ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk
eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen
und sonstigen Bildungseinrichtungen.

2005 Beltz Verlag, Weinheim und Basel

Alle Rechte der deutschsprachigen Ausgabe:
© 1992 Beltz Verlag, Weinheim und Basel
Umschlaggestaltung: Federico Luci, Odenthal

E-Book

ISBN 978-3-407-22438-5

Inhalt

Vorwort *Seite 6*

Ich begegne Hitler *Seite 11*

Der Todesmarsch *Seite 19* • Alex Petrushka *Seite 29*

Nackte Existenz *Seite 42* • Kurzer Aufschub *Seite 53*

Angeschossen *Seite 59* • Befreiung *Seite 65*

Wiedersehen *Seite 77* • Begegnung in Prag *Seite 90*

Flucht *Seite 100* • Die Breha *Seite 108*

Transit *Seite 117* • Freiheit *Seite 125* • Epilog *Seite 128*

Nachwort *Seite 132*

Die Befreiung von Bergen-Belsen
(Dokumentation) *Seite 134*

Anmerkung des Verlages *Seite 153*

Vorwort

Es sind schon so viele Bücher – sowohl Tatsachenberichte als auch literarische Arbeiten – über die Gräueltaten der Nazis während des letzten Weltkrieges geschrieben worden, dass sich viele fragen werden, warum ich dieses Buch veröffentlicht haben wollte. Warum so viele Jahre nach dem Ende des Krieges?

Ich habe schon in den Konzentrationslagern angefangen zu schreiben, aber das war eine andere Art des Schreibens. Es war absolut unmöglich, sich unter der Kontrolle der deutschen Kommandos irgendetwas zu beschaffen oder es zu behalten. Die Papierfetzen und Bleistiftstummel, die ich gelegentlich fand, wurden schnell entdeckt und mir weggenommen, worauf die üblichen Maßregelungen und Prügel folgten, die zu einem Teil meines Lebens geworden waren. Deshalb musste ich in Bezug auf mein Schreibmaterial improvisieren; so wurde mein Gehirn zum Bleistift und mein Gedächtnis zum Papier, das ich beschrieb. Oder, um es etwas moderner auszudrücken, mein Gehirn diktierte meinem Gedächtnis Vorfälle und Begebenheiten wie auf ein Tonband, das je nach Bedarf wieder abgespielt werden konnte. Die Notwendigkeit dieses »geistigen Schreibens« ergab sich aus der unnatürlichen Umge-

bung, in der ich mich befand. Normalerweise, wenn einem die Arbeit oder das Leben überhaupt zu viel werden, kann man sich ausruhen, eine Pause oder Ferien machen oder einfach ein Buch lesen; sich mit allem Möglichen von den gegenwärtigen Problemen ablenken. Für uns in den Konzentrationslagern gab es keine Atempause, keine Zufluchts- oder Schutzmöglichkeit, um unserer entsetzlichen Umgebung zu entfliehen. Wir hatten keinerlei Intimsphäre, keinen Besitz, keine Ruhe vor den ständigen Zählappellen, Durchsuchungen und Schlägen. Ich konnte von all dem, was um mich herum geschah, nur »abschalten«, indem ich mich der Aufgabe des Schreibens widmete. Also diktierte ich meinem Gedächtnis. Jahre später, als ich nach Israel ging, halfen mir diese Erinnerungen, meinen Lebensunterhalt zu verdienen, denn ich fing an, meine Erfahrungen für Zeitungen und Zeitschriften aufzuschreiben. Aber warum dieses Buch?

Vor einiger Zeit gab es eine Sendung im Fernsehen, die einiges Aufsehen erregte. Sie hieß *Holocaust*. Danach bewegten mich zwei Dinge: zum einen die offensichtliche Unkenntnis der heutigen Jugend über die Ereignisse vor jetzt sechs Jahrzehnten und zum anderen die Reaktion meiner beiden Söhne, die damals sechzehn und zwanzig waren. Es wurden Bilder gezeigt, auf denen die Lagerinsassen wie wandelnde Skelette aussahen, Bilder von aufeinander geschichteten Körpern, die auf die Öfen warteten, Bilder von Gruben und Gräben, die mit Gerippen gefüllt waren. Nachdem meine Söhne diese Szenen gesehen hatten, äußerten sie Zweifel: »Mama, wir können nicht glauben, dass du so gelebt hast oder so ausgesehen hast.

Wenn das so gewesen wäre, dann wärst du heute nicht mehr am Leben.«

So beschloss ich also, so viele Jahre nachdem ich aus dieser Hölle auf Erden befreit worden war, meine Geschichte zu erzählen. Ich möchte, dass die Menschen uns nicht als seelenlose Körper betrachten. Wir mögen wie lebendige Leichen ausgesehen haben, aber wir hatten immer noch Sinne, mit denen wir fühlten, und Gehirne, mit denen wir dachten. Wenn wir uns einen inneren Panzer zulegten, dann wollten wir damit versuchen, unser Leiden zu mindern. Was für einen Sinn hatte es, sich an die Bequemlichkeiten und die Freuden der Vergangenheit, an das Essen und den Überfluss zu erinnern, wenn wir an Hunger, Seuchen und Folter starben? Einige Menschen können mehr aushalten als andere, haben einen stärkeren Willen und eine größere Entschlossenheit, zu überleben. Ein Drittel des jüdischen Volkes wurde ausgelöscht – über sechs Millionen Opfer. Im Ganzen hat Hitler bei seinem Versuch, ein »rassisch reines« Deutschland zu schaffen, ungefähr dreizehn Millionen Männer, Frauen und Kinder abgeschlachtet. Dies ist die Geschichte einer Frau, die überlebt hat.

Ich widme dieses Buch meinen beiden Söhnen und allen Söhnen und Töchtern dieser Welt, damit sie es lesen mögen und verstehen lernen, dass all dies geschehen ist, damit sie aus der Vergangenheit lernen und dafür sorgen, dass so etwas nie wieder geschehen wird.

Für die Ermutigung und die Hilfe bei der Recherche der historischen Hintergründe der ersten Kapitel möchte ich dem verstorbenen Dr. L. Veress danken,

dem früheren ungarischen Diplomaten, Rundfunkjournalisten und Historiker. Er half mir, meinen Traum zu erfüllen, und ich werde sein Andenken stets in Ehren halten.

Agnes Sassoon



Agnes in Bratislava, fünf Jahre alt

Ich begegne Hitler

Ich war ungefähr fünfeinhalb Jahre alt, Tochter eines jüdischen Lehrers und lebte mit meinen Eltern in Bratislava (Pressburg), als in München die Todesglocken für die Tschechoslowakei läuteten. Ich besuchte einen deutschen Kindergarten, um die Sprache zu lernen, denn zu jener Zeit war es üblich, dass die Kinder der Mittelschichtsfamilien mehrere europäische Sprachen lernten, auch schon im Kindergarten. Eines Tages, im Spätherbst des Jahres 1938, wurde uns in der Schule mitgeteilt, dass wir uns auf die Ankunft einer wichtigen Persönlichkeit vorbereiten sollten. Dieser Mann würde uns am nächsten Tag besuchen, und uns wurde aufgetragen, ihn in deutscher Nationaltracht zu begrüßen. Es sollte für jeden ein ganz besonderer Tag werden. Für mich war er das sicherlich, denn meine deutschen Klassenkameraden hatten selbstverständlich alle eine deutsche Nationaltracht, ich aber besaß nichts dergleichen. Also veranstaltete ich zu Hause ein ziemliches Theater und bestand darauf, dass meine Mutter mir Bluse, Schürze und Dirndlrock nähte, weil ich sonst nicht an der wichtigen Veranstaltung teilnehmen und der besonderen Berühmtheit begegnen könnte. Adolf Hitler hatte gerade Petrzalka (Grünau) annek-

tiert, einen Brückenkopf an der Donau, direkt gegenüber von Bratislava, und er kam, um seine neue Eroberung zu besuchen. Und genau dort überquerten auch wir die Brücke und stellten uns auf, um ihn an seinem ganz besonderen Tag zu begrüßen. Er fuhr, gefolgt von seinem Tross, aufrecht im Wagen stehend und mit grüßend erhobener Hand langsam vorbei. Vor den jüngsten Kindern hielt er an, beugte sich aus dem Wagen, und mit Hilfe seiner Offiziere hob er ein Kind hoch, das mit einem Strauß Blumen in der Hand in der Menge stand. Er hob das Kind hoch über das Auto, küsste es und setzte es wieder ab. Wäre ich näher am Wagen gewesen, hätte auch ich dieses Kind sein können. Dann wandte er sich an die Schulleitung: »Sind hier noch jüdische Kinder? Sie müssen sofort alle entfernt werden.« Ich hörte die Worte, aber zu jenem Zeitpunkt begriff ich ihre Bedeutung nicht. So geschah es also, dass ich aus Hitlers Mund meinen Marschbefehl erhielt. Am nächsten Tag durfte ich die deutsche Schule nicht mehr besuchen und wurde in eine jüdische überstellt – aber nur für kurze Zeit. Meine Eltern wurden bald gezwungen, die Slowakei zu verlassen, und wollten sich nach Budapest in Sicherheit bringen. Der erste Abschnitt unseres Lebens in Ungarn reichte dann von 1939 bis März 1944.

In Budapest duldeten man uns. Mein Vater hatte seine Wertsachen verkaufen müssen, damit wir überleben konnten. Er besaß aber noch seine Diplome und bekam dadurch eine Teilzeitbeschäftigung als Mathematik- und Physiklehrer. Zunächst war unser Leben recht passabel, da die Position meines Vaters ihm ein gewis-

ses Maß an Respekt verschaffte, aber später wurde er wegen seiner religiösen Bindungen entlassen. Durch einflussreiche Freunde bekam er dann einen Posten bei einem Institut, das Herkunft und Abstammung von Juden überprüfte, um festzustellen, ob sie gebürtige Ungarn waren. Durch diese Arbeit konnten Leben gerettet werden, denn je nachdem, welche Fakten herausgefunden und weitergeleitet wurden, konnten später Deportationen hinausgezögert werden. Die Stelle war nicht sehr gut bezahlt, aber trotzdem war der Lohn für meinen Vater groß. Er konnte helfen, unschuldige Leben zu retten. Durch alle möglichen anderen Arbeiten brachte er es fertig, für meinen Unterhalt und den meines älteren Bruders und meiner Mutter zu sorgen. Er arbeitete in der Untergrundbewegung und half, das Leben von Juden und Nichtjuden gleichermaßen zu retten, indem er Dokumente und Informationen des Instituts fälschte. Es war eine schwierige Zeit für meine Eltern, aber sie taten alles, was sie konnten, um meinen Bruder und mich glücklich zu machen und von allen Problemen fern zu halten. Während der Schulferien schickten sie uns zu unserer Großmutter, die einen Weinberg in einem der Grenzdörfer hatte. Hier waren die Lebensbedingungen besser. Wir halfen beim Weintraubentreten und freundeten uns mit den Dorfbewohnern an.

Sogar die Polizei war dort wesentlich liberaler, so dass das Leben während dieser Besuche sehr angenehm war. Wir aßen besser, wenn wir bei unserer Großmutter waren, und sie gab uns bei der Heimkehr Lebensmittel für unsere Eltern mit. Ich habe sehr glückliche Erinnerungen an diese Ferien. Später wur-



*Agnes, sieben Jahre alt,
und ihre Großmutter in Ungarn*



*Agnes (re.), ungefähr neun Jahre alt,
mit einer Freundin*

den die Juden dieses Dorfes in Ghettos gepfercht, wo sie bis zu ihrer Deportation in die Lager ein elendes Leben führten. Nach unseren letzten Ferien dort sah ich weder unsere Großmutter noch unsere Tanten und Onkel aus dem Dorf wieder.

Ich besuchte eine jüdische Schule, als dieser unruhige Abschnitt unseres Lebens im März 1944 mit dem Einmarsch Hitlers in Ungarn ein drastisches Ende fand. Die Verfolgung der Juden setzte ein.

Wir wurden gezwungen, in ein Haus zu ziehen, das mit dem Judenstern gekennzeichnet war. Wir mussten gelbe Sterne tragen, damit wir erkannt werden konnten, und waren so für die (faschistischen) Pfeilkreuz-